



«Bei Ana Chumachenco haben wir viel Wert auf die Musikalität gelegt - und nicht auf dieses Show-Gehabe der amerikanischen Schulen»: Geigerin Arabella Steinbacher. (Bild: Sammy Hart)

Musik

«Ich spiele auf natürliche Art, ohne grosse Show»

23. September 2015, Arabella Steinbacher im Gespräch mit Christian Berzins

Die Geigerin Arabella Steinbacher hat sich ohne Unterstützung von aussen in die erste Reihe der Solistinnen gespielt. Und dort behauptet sie sich. Jetzt kommt Steinbacher mit dem Philharmonia Orchestra London unter Esa-Pekka Salonen für vier Konzerte in der Schweiz.

Sie war ganz auf sich selbst gestellt. Ohne grosses Plattenlabel im Hintergrund und ohne die Patenschaft eines berühmten Dirigenten hat sich Arabella Steinbacher einen Platz unter den führenden Solistinnen erspielt. Heute zählt sie zu den profiliertesten Geigerinnen ihrer Generation. 1981 als Tochter einer Japanerin und eines deutschen Musikprofessors in München geboren, bekam Steinbacher bereits im Alter von 3 Jahren Geigenunterricht. Mit 9 erhielt sie ein Stipendium an der Hochschule für Musik in München bei der legendären Ana Chumachenco. Entscheidende Impulse gab ihr zuletzt der - mittlerweile 93-jährige - «geigende Teufelskerl» Ivry Gitlis.

Ende Oktober tritt Steinbacher im Rahmen der Migros-Kulturprozent-Classics mit dem Philharmonia Orchestra London unter der Leitung von Esa-Pekka Salonen in Zürich, Bern, Genf und Luzern auf. Dabei spielt sie einen der grossen Klassiker der Geigenliteratur, das Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77 von Johannes Brahms.

Arabella Steinbacher, auf Ihrer Homepage steht: «Der internationale Durchbruch gelang im März 2004 mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France unter Sir Neville Marriner in Paris.» Gab es nicht viel früher entscheidendere Momente?

Ja, durchaus! Für mich war es sehr wichtig, dass ich mit acht Jahren Ana Chumachenco vorspielen konnte und danach in ihre berühmte Münchener Geigenklasse aufgenommen wurde. Ich spielte ihr den ersten Satz aus Mozarts Violinkonzert in G-Dur vor. Sie war beeindruckt, sagte dann aber: «Schnelle Sätze können alle kleinen Kinder spielen.» Sie wollte den zweiten Satz hören - und daraufhin hat sie mich aufgenommen.

Stars wie Veronika Eberle, Julia Fischer, Susanna Yoko Henkel und Lisa Batiashvili kommen auch aus Chumachencos Schule. Was verbindet Sie mit diesen Geigerinnen?

Ana Chumachenco versteht es, ihre Schülerinnen ganz unterschiedlich und individuell zu unterrichten. Wir sind als Geigerinnen sehr verschieden, uns allen aber ist gemeinsam, dass wir sehr viel Wert auf die Musikalität legen: Wir spielen alle auf eine natürliche Art, ohne grosses Show-Gehabe, wie man es an den amerikanischen Schulen lernt. Es gibt übrigens auch Männer in dieser Schule. Aber in den letzten Jahren ging tatsächlich eine richtige Welle von Geigerinnen daraus hervor.

Diese Geigerinnen sind seit zehn Jahren sehr präsent in der Klassikszene. Fühlen Sie sich dieser Generation zugehörig?

Darüber denke ich nicht nach. Es gibt heute zwar viel mehr Geigerinnen als einst, aber letztlich spielen - wenn man ehrlich ist - nicht so wahnsinnig viele auf diesem Topniveau. Dass man Geigerinnen so stark wahrnimmt, ist auch die Schuld der CD-Labels und der Medien, die sehr viel Augenmerk auf das Äussere legen. Kaum verkauft sich eine dann nicht mehr so gut, kommt die nächste. Aber wahre Qualität setzt sich durch.

Sie beschreiben kritisch ein Phänomen, von dem Sie selbst Teil sind ...

Ich passe schon auf, dass ich nicht nach dem Äusseren vermarktet werde. Zur Zeit bin ich ja auch nicht bei einer wirklich grossen Plattenfirma. Ich hatte diese Möglichkeit, aber das Ganze war mir suspekt - denn die Repertoire-Wünsche gingen völlig in die falsche Richtung. Beim Label Orfeo wie auch bei Pentatone darf ich meine eigenen Ideen verwirklichen.

Julia Fischer war lange bei Pentatone und argumentierte ähnlich. Aber als Decca anklopfte, ging sie weg. Diese Verlockung kommt vielleicht auch zu Ihnen.

Ja, das kann sein. Aber ich habe bereits sehr unterschiedliche Werke aufgenommen, die ich tatsächlich spielen wollte. Wenn dann die Möglichkeit kommt, bei einem grossen Label ein Standardrepertoire aufzunehmen, habe ich schon ein grosses Repertoire im Hintergrund. Ich verschliesse mich nicht das ganze Leben lang einem grossen Label. Aber am Anfang meiner Karriere war es mir wichtig, das einzuspielen, was ich wirklich möchte. Werke, die nicht alle anderen auch schon aufgenommen haben.

Ihre Mutter ist Japanerin, ihr Vater Deutscher. Spüren sie diese zwei Kulturen?

Ich bin zwar in München aufgewachsen und fühle mich der europäischen Kultur näher, aber ich habe auch viele japanische Einflüsse aufgenommen. Ich konzentriere mich auf Meditation und Yoga, brauche diese Art von Rückzug; daraus schöpfe ich die Kraft für meine Konzerte. Zudem fühle ich mich in Japan jeweils sehr zu Hause, ich verbrachte fast jeden Sommer dort. Auch meine Disziplin kommt vielleicht von der japanischen Seite - obwohl die Deutschen darin ja auch recht gut sind. Was die Musikalität betrifft, bin ich auf jeden Fall europäisch beeinflusst.

Auf der Tournee I der Migros-Kulturprozent-Classics (Saison 2015/16) gibt Arabella Steinbacher zusammen mit dem Philharmonia Orchestra London unter Esa-Pekka Salonen vier Konzerte in der Schweiz:

Tonhalle Zürich, 27.10.2015, 19.30 Uhr
Kultur Casino Bern, 28.10.2015, 19.30 Uhr
Victoria Hall Genf, 29.10.2015, 20.00 Uhr
KKL Luzern, 30.10.2015, 19.30 Uhr

[☐ Informationen und Tickets](#)

[☐ Agenda](#)

Weitere Beiträge zum Thema

Gespräch mit Dirigent Esa-Pekka Salonen: ☐ [«Meine Waffe ist die Qualität»](#)

Gespräch mit Intendant Mischa Demev: ☐ [«Wir öffnen ein Fenster in die Welt»](#)